

## Kommentar der Fachjury Darstellende Kunst & Tanz für den Förderzeitraum 2020

### 1. Einleitung

Für den Förderzeitraum 2020 wurden durch die Fachjury Darstellende Kunst & Tanz insgesamt 357 Anträge beraten. Davon wurden 18 Anträge für die einjährige Förderung von Produktions- und Präsentationsorten eingereicht, 83 Anträge für die Einstiegsförderung und 256 Anträge für die Förderung von Einzelprojekten. Während die Zahl der Anträge für die Produktionsorteförderung im Vergleich zu vorangegangenen Förderperioden in etwa konstant blieb (2019: 19), sank sie für die Einstiegsförderung erheblich (2019: 121) und stieg deutlich für die Einzelprojektförderung (2019: 225).

Nach Sichtung und ausführlicher Beratung aller vorgelegten Anträge kam die Jury zu folgendem Ergebnis:

#### 1. Einjährige Förderung für Präsentations- und Produktionsorte:

- Förderwürdig: 9 Anträge mit Antragsvolumen 684.977,68 €
- Empfohlen: 7 mit 285.000 €

#### 2. Einstiegsförderung:

- Förderwürdig: 23 Einstiegsförderprojekte mit einem Antragsvolumen von 343.442,04 €
- Empfohlen: 13 Anträge mit einem Volumen von 193.339,00 €

#### 2. Einzelprojektförderung:

- Förderwürdig: 87 Einzelprojekte mit einem Antragsvolumen von 4.311.761,03 €
- Empfohlen werden konnten von diesen Anträgen 30 mit einem Gesamtvolumen von 1.315.000 €

Wie zu erwarten, und bereits im Vorjahres-Kommentar zu den Entscheidungen der Jury erwähnt, stehen für 2020 für die oben genannten Förderinstrumente erheblich weniger Mittel zur Verfügung als noch 2019. Das hat folgenden Hintergrund: Im Haushaltsjahr 2019 standen auf Grund einer Sondersituation im Vergaberhythmus der mehrjährigen Programme für die Einstiegs-, Einzelprojekt- und einjährige Produktionsorteförderung einmalig rd. 1 Mio. € mehr zur Verfügung als in den Jahren zuvor (2016-2018 konnten für diese Programme zwischen rd. 1.1 und 1.4 Mio. € verausgabt werden) Berücksichtigt man dieses Ausnahmejahr 2019 nicht, haben die oben genannten Förderprogramme mit Ausgaben in Höhe von insgesamt rd. 1.8 Mio. € in dieser Förderrunde einen finanziellen Zuwachs erfahren.

Auf die Einzelprojektförderung bezogen kam hinzu, dass die Gesamtzahl der Anträge in den oben genannten Förderprogrammen im Vergleich zum Vorjahr um ca. 14% und im Gesamtbedarfsvolumens der förderwürdigen Einzelprojekte um ca. 37% gestiegen ist. Dies hat zur Folge, dass bei deutlich gesteigener Anzahl der als förderwürdig erachteten Einzelprojekte mit deutlich gestiegenem Finanzierungsbedarf etwa 32% weniger Einzelprojekte zur Förderung empfohlen werden konnte als im Jahr 2019 (44).

In der Gesamtbetrachtung der Anträge, Konzepte und Projektvorhaben lässt sich ablesen, wie gesetzte thematische Schwerpunkte mit künstlerischen Selbstbefragungen, formalen Ansprüchen

und einer konzeptionell/strukturell neu- oder weiterentwickelten, unabhängigen, oft kollektiven Arbeitsweise korrelieren – d.h. es wird nicht nur sehr genau befragt, WAS an Kunst entsteht, sondern auch WIE und durch WEN.

Allerdings, wie konkret sich die Minderfinanzierung auf die Stabilisierung und Entwicklung der Freien Szene auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Trotzdem erkennbar ist, dass sich die „Grenzen“ zwischen den Sparten immer weiter (produktiv) auflösen, hat sich die Jury entschieden, vorerst am Modell der Spartenkommentare festzuhalten. (Siehe dazu ab Punkt 3.)

Eine Schwierigkeit, die erwähnt werden muss, weil sie uns mehrfach begegnete, betrifft die Situation antragstellender Künstler\*innen und Gruppen, die eine Konzeptförderung erhalten: Sie dürfen und müssen, da die Konzeptförderungen ihren Bedarf nur teilweise decken, zusätzliche Projektmittel beantragen, um ihre geplanten Projektvorhaben umsetzen zu können. Innerhalb des zunehmend härteren Verteilungskampfes für die Szene leistet diese Situation kunstfeindlichen Neiddebatten und einer potenziellen Entsolidarisierung Vorschub. Als Jurymitglieder befinden wir uns zurzeit in einem Dilemma, das den Begriff der Verteilungsgerechtigkeit ad absurdum führt und uns letztlich nötigt, Künstler\*innen gegeneinander auszuspielen. Oder anders gesagt: Dass Antragsteller\*in A eine Konzeptförderung erhält, darf in den Juryberatungen zur Einzelprojektförderung A selbst ebenso wenig zum Nachteil werden wie Antragsteller\*in B.

## **2. EINJÄHRIGE FÖRDERUNG FÜR PRODUKTIONS- UND PRÄSENTATIONSORTE**

Für die Produktionsorteförderung lagen der Jury insgesamt 18 Anträge mit einem Volumen von etwa 1,8 Mio. € vor.

Von den neun als grundsätzlich förderwürdig erachteten Anträgen wurden sieben Produktionsorte für 2020 zur einjährigen Förderung empfohlen.

Das entspricht ziemlich genau der Antragslage des Vorjahres und der daraus hervorgegangenen Förderung. Die Budgets von Produktions- und Spielorten die bereits in vergangenen Förderperioden bedacht wurden, konnten im Vergleich zum Vorjahr zwar insgesamt erhöht werden, bleiben aber immer noch deutlich unter den beantragten Summen.

Drei Orte konnten neu in die einjährige Förderung aufgenommen werden. (Bereits bei den Entscheidungen über die Mittelvergabe zur 2-jährigen Basisförderung/4-jährigen Konzeptförderung für die Jahre 2020/21 konnten Orte die bisher einjährig gefördert wurden in die mehrjährige Förderung übernommen werden.)

Insgesamt bemerkenswert sind die strukturelle Professionalisierung und die Schärfung der künstlerisch-konzeptionellen Profile, sowohl von etablierten als auch neuen, jungen Orten. Deutlich wird dies u.a. durch die Einrichtung bzw. Erweiterung von Residenz-Programmen, längerfristigen Kooperationen mit Einzelkünstler\*innen und Kollektiven und dem Selbstbewusstsein unabhängige Kreativorte mit klarer, eigenständiger künstlerischer Programmatik zu sein und gleichzeitig wesentliche Ankerorte der stadtweit und transnational agierenden Freien Szene.

### **3. TANZ, TANZTHEATER**

In der Sparte Tanz/Tanztheater ist die Anzahl der Förderanträge in der Einzelprojektförderung 2019/20 im Vergleich zu den Vorjahren ähnlich hoch geblieben. So kamen 71 der insgesamt 256 Anträge aus dem Tanzbereich. Neun konnten zur Förderung empfohlen werden. In der Einstiegsförderung waren es 33 der insgesamt 83 Anträge. Davon konnten sieben zur Förderung empfohlen werden.

In der Einzelprojektförderung konnte die Jury bei ihren Förderempfehlungen auch in diesem Jahr längst nicht alle förderungswürdigen Projekte berücksichtigen und damit zu einer angemessenen, wie gerechteren Verteilung der finanziellen Produktionsmittel in diesem Bereich beitragen. Wie bereits in der vergangenen Förderrunde muss auch in diesem Jahr darauf hingewiesen werden, dass in Anbetracht der hoch ausdifferenzierten und künstlerisch divers arbeitenden Künstler\*innenschaft im Tanz, einer dynamischen generationsübergreifenden Professionalisierung, der Vielfalt der Kontexte, Anliegen, Darstellungsformen und künstlerischen Arbeitsprozesse sowie der erfolgreichen und kontinuierlichen choreografischen Arbeitsweisen die Förderinstrumente dem aktuellen Bedarf angemessener Rechnung tragen müssten. Obwohl das Land Berlin begrüßenswerter Weise aufgrund der Empfehlungen des Runden Tisch Tanz im Jahr 2020 rund 1,1 Millionen Euro sowie 2021 1,3 Millionen Euro für strukturelle Verbesserungsmaßnahmen im Tanzbereich zur Verfügung stellt, ist eine substanzielle Aufstockung der Projektfördermittel auch in diesem Förder- und Arbeitssegment weiterhin wünschenswert und notwendig, um sich am tatsächlichen Bedarf der Tanzschaffenden zu orientieren.

In Anbetracht der zu geringen Fördermittel konnte die Jury in diesem Jahr ca. 45% der qualitativ vielversprechenden und künstlerisch ausdifferenzierten, förderungswürdigen Anträge wichtiger, etablierter Tanzschaffender und Nachwuchskünstler\*innen nicht berücksichtigen. Die Förderempfehlungen stellen daher nicht die eigentliche Bandbreite und aktuellen Entwicklungen in der Tanzszene vor. Der Kulturstandort Berlin muss für die Sparte Tanz/Tanztheater deutlich mehr strukturelle Mittel bereitstellen, um dem großen Spektrum der Darstellbarkeit von Bewegungs-, Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten des Menschen Raum zu geben sowie dem internationalen Ansehen und Interesse der Künstler\*innenschaft gerecht zu werden.

Innerhalb der wenigen Entscheidungen, die getroffen werden konnten, war es der Jury ein Anliegen, sowohl auf kontinuierliche als auch auf prozesshafte Arbeitsweisen zu verweisen, die mit präzisen inhaltlichen Verschränkungen und in bewusster Auseinandersetzung mit vielfältigen künstlerischen Mitteln, Methoden und Techniken einhergehen. Hervorzuheben ist, dass Künstler\*innen im Bereich Tanz und Choreografie in Berlin erfahrungsbasiert, aber auch erkenntnisorientiert arbeiten und so einen Beitrag zu gesellschaftsspezifischen Debatten leisten. Zu beobachten ist ein Interesse an kontinuierlichen Recherchen, dass eine gründliche Überprüfung thematischer Anliegen erlaubt und eine große Bewegungsvielfalt in Inszenierungen erlebbar werden lässt. Die stetige Weiterentwicklung kontinuierlicher Arbeitsweisen und -erfahrungen bildet die Grundlage, um Tanz und Choreografie auch in genre-fremden Bereichen zu implementieren und an nicht-tanzaffine Zuschauerschichten zu kommunizieren.

Generell wird der Tanzbereich von einer äußerst interessanten und dynamischen Auseinandersetzung vielfältiger künstlerischer Anliegen und Methoden getragen, so dass die Arbeit in Berlin auf konzeptueller Ebene sich weiterhin auf einem beständig hohen Niveau bewegt, dabei Formexperimente zulässt und gleichzeitig Zuschauer\*innen-orientiert agiert. Zusammenarbeiten in kollaborativen und Gruppenzusammenhängen werden von den Tanzkünstler\*innen als grundlegend betrachtet und sollten auch angesichts des Interesses an Ensemblearbeit verstärkt gefördert werden.

Thematisch hält das Interesse an unterschiedlichen Zugängen zum Tanzerbe ebenso an wie die Aneignung von Wissen zur Tanzgeschichte in Verbindung zum Zeitgeschehen sowie einer politischen Kontextualisierung. Hoch anzurechnen sind die vielfältigen themenspezifischen Anliegen im Tanzbereich, die sich mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen verschränken und auf erkenntnistheoretisches Wissen sowie praktische Erfahrungen aus den Bereichen Psychologie, Ethnologie, Ökologie, Kunstgeschichte und Mythologie zurückgreifen. Schwerpunktthemen sind u.a. die aktuellen Demokratiedebatten, Politikbeteiligung, kulturelle Identität und Migration, die Bedrohung und Veränderungen von Naturressourcen, u.a. in Anbetracht des immensen Artensterbens; des weiteren Befragungen von Phänomenen der Akustik sowie der Dimension des Hörens, Erkundungen spezifischer Diversitätsanliegen und allgemeingültiger Themen wie Gleichberechtigung, ökonomische Teilhabe und solidarisches Miteinander. Dabei geht es um nicht mehr und weniger als um die Darstellbarkeit und Reflektion menschlicher Beziehungen und deren diversen Betrachtungs- und Handlungsweisen in einer hoch brisanten Zeitepoche.

#### **4. PERFORMANCE**

Von den insgesamt 83 Anträgen auf Einstiegsförderung wählten mit 27 Antragsteller\*innen 32,5% die Spartenbezeichnung Performance (für 2019 waren es 35 bzw. 29%). Sie ist hinter Tanz/Tanztheater die zweithäufigste Selbsteinordnung. Ein Antrag davon konnte zur Förderung empfohlen werden. Ein weiterer Antrag wurde im Förderinstrument Einzelprojektförderung diskutiert und empfohlen.

Inhaltlich ist zu beobachten, dass Einsteiger\*innen verhältnismäßig häufig Fragen zu Sterben und Tod, zu Frausein, Feminismus, Queerness und Empowerment, zu Sexualität, Begehren und Macht oder Identitätsfragen bearbeiten. Auffällig ist auch ein Interesse für Esoterik, Magie und Rituale – einerseits auf der Ebene inhaltlicher Auseinandersetzung, andererseits häufiger auch in der Formatierung der eigenen Arbeit. In der Generierung erzählerischen Materials spielen dokumentarische Recherchen, der Umgang mit der eigenen Biografie als Material, der Umgang mit Objekten oder konkrete handwerkliche Vorgänge auf der Bühne sowie zunehmend auch die Lust auf Fiktion und der Rückgriff auf historische Stoffe und Mythologien eine wichtige Rolle. In der Wahl der künstlerischen Ausdrucksmittel sind spartenübergreifende Ansätze weiterhin beliebt, vor allem im Grenzbereich zu Tanz und Choreografie, darunter installative Formate und häufiger als im Vorjahr tatsächlich – wie im Begriff „Performance“ angelegt – zeitbasierte Forschungen in der Theatersituation. Wirkungskategorien wie „Entertainment“ oder „Immersion“ sind mehrfach anzutreffende begriffliche Setzungen. Auffällig wenige Antragsteller\*innen nehmen sich den Umgang mit Handicaps auf der Bühne vor, was verschiedene Gründe haben mag: Positiv wäre eine Entwicklung hin zu einer größeren Selbstverständlichkeit im Umgang mit Behinderung im Kunstbetrieb, negativ mag sich darin abbilden, dass die derzeitige Form der Antragstellung weiterhin eine Hürde für Diversität darstellt (ein Problem, das die Senatsverwaltung bearbeitet).

Zu bemerken ist, dass auch in diesem Jahr auffallend viele Anträge auf Einstiegsförderung eingereicht wurden, welche die Förderbedingungen nicht erfüllen: Als Berufseinsteiger\*in gilt nicht mehr, wer außerhalb von Berlin künstlerisches Standing vorweisen kann oder bereits mehrere Projekte in Berlin produziert und präsentiert hat. In einer erheblichen Anzahl von Fällen sahen wir uns dazu gezwungen, die entsprechenden Anträge für eine Förderung nicht in Betracht ziehen zu können. In den künstlerisch herausragenden dieser Fälle entschieden wir uns, sie innerhalb der Einzelprojektförderung zu diskutieren, sofern sie deren Förderbedingungen erfüllten. Wir möchten darauf hinweisen, dass ein genaues Prüfen und Beachten der Förderbedingungen durch die Künstler\*innen auch eine Wertschätzung unserer Arbeit als Jury bedeutet. Umgekehrt pflegen auch

wir in unseren Diskussionen einen wertschätzenden Umgang mit dem erheblichen Aufwand der Antragsteller\*innen. Hinsichtlich der Arbeitsbiografien junger Künstler\*innen und Umsteiger\*innen ist uns bewusst, dass – sofern kein öffentlich beachteter, geförderter Einstieg gelingt – eine Lücke zwischen den Förderinstrumenten Einstiegs- und Einzelprojektförderung klafft, die mit Mitteln der Senatsförderung derzeit nicht zu schließen ist.

Innerhalb der 256 eingereichten Anträge auf Einzelprojektförderung entfielen 70 auf die Sparte Performance, das sind anteilig 27%. Hier blieb die Anzahl der Anträge nahezu gleich wie im Vorjahr. Aufgrund der für 2020 insgesamt höheren Antragszahl fällt der prozentuale Anteil geringer aus als für 2019. Ähnlich wie in den Vorjahren ist Performance knapp hinter Tanz/Tanztheater die am zweithäufigsten aufgerufene Sparte. Ein großer Teil der unter dem Label Performance vorgestellten Vorhaben erwiesen sich als so vielversprechend, dass wir sie als förderwürdig einstufen. Lediglich acht Anträge der Sparte Performance konnten jedoch aufgrund der – im Kommentar zu den Basis- und Konzeptförderungen beschriebenen – absehbaren Begrenztheit finanzieller Mittel zur Förderung empfohlen werden. Außerdem diskutierten und empfehlen wir, wie bereits erwähnt, einen Antrag, der ursprünglich als Einstiegsförderung eingereicht, von uns jedoch aufgrund der Förderbedingungen im Rahmen der Einzelprojektanträge diskutiert wurde.

Inhaltlich gerät die Stadt als Freiraum und Experimentierfeld gesellschaftlichen Miteinanders verstärkt ins Visier der Künstler\*innen. Der Berliner Stadtraum ist wieder häufiger Forschungsmaterial und Aufführungsrahmen. Chorische Formen, kollektive und interventionistische Formate sind verhältnismäßig häufig anzutreffen. Ergiebige Arbeitsfelder sind u.a. Körperpolitiken, Genderfragen, Altern und Tod, Dekolonisierung oder die Aufarbeitung der deutsch-deutschen Wiedervereinigung. Im Hinblick auf performative Ansätze, ästhetische Tools, inhaltliche Interessenlagen, Perspektiven, arbeitsbiografisches Erfahrungswissen und Innovationskraft artikuliert sich hier eine Freie Szene, die in ihrer Qualität und Diversität der wachsenden Metropole Berlin nicht nur angemessen ist, sondern als wesentlicher Motor der zeitgenössischen Darstellenden Künste verstanden werden darf. Sie präsentierte sich nicht nur als gewachsene Ressource der Stadt, sondern auch als hochvitaler, gut vernetzter, ebenso weltoffener wie eigensinniger Produktionszusammenhang. Umso dramatischer stellte sich in dieser Antragsrunde das Verhältnis von Förderwürdigkeit und Finanzierbarkeit dar. Trotz der Erhöhung der Senatsmittel für die Förderinstrumente in den Darstellenden Künsten mussten wir Entscheidungen gegen zu viele die Szene der Stadt substanziell bereichernde Arbeitsvorhaben treffen.

## **5. SPRECHTHEATER**

Für die Sparte Sprechtheater/Schauspiel wurden für die Einstiegsförderung 12 Anträge (Vorjahr 15) und für die Einzelprojektförderung 41 Anträge (Vorjahr 32) eingereicht. Auch hier mussten einige Anträge aus formalen Gründen von der Beratung ausgeschlossen werden (Falsches Förderinstrument, Nichtbeachtung der Förderkriterien). Insgesamt wurden 12 Projekte als förderwürdig erachtet - von denen vier zur Förderung empfohlen werden konnten.

Wie bereits in den Jahren zuvor ablesbar, wird die Kategorie SPRECHTHEATER weit weniger als „Korsett“ verstanden, als es vermuten lässt. Auch wenn für viele Projekte als Ausgangspunkt der künstlerischen Arbeit dramatische und Prosatexte herangezogen werden, sind sowohl die Methodiken als auch die Formate äußerst vielfältig. Teil der inhaltlich-ästhetischen Auseinandersetzung mit tradierten Denkfiguren oder Rollenbildern sind Dekonstruktionen,

Überschreibungen, Perspektivwechsel – Nebenfiguren werden ins Zentrum gerückt, historische Personen „begegnen“ erdachten zeitgenössischen Charakteren.

Auffällig ist, dass viele Antragsteller\*innen in ihren Projekten Gesellschaftsbetrachtung thematisch noch stärker verhandelt sehen wollen als vor einigen Jahren. So existiert etwa eine sich klar abzeichnende Tendenz, individuelle z.B. weibliche, queerfeministische oder dezidiert antirassistische Sichtweisen in eine gemeinsame „große“, durchaus globale, Erzählung zu überführen. Widerspiegelung finden diese Setzungen häufig im angestrebten künstlerischen, kollektiven und strukturell antihierarchischen Produktionsprozess und der damit verbundenen Arbeitspraxis. Bemerkenswert dabei ist, dass sich dabei „jüngere“ Orte mit erfahrenen, etablierteren Künstler\*innen verbinden und umgekehrt die bereits seit langem erfolgreich arbeitenden Freien Häuser ihre strukturellen und künstlerischen Erfahrungen Nachwuchskünstler\*innen und Kollektiven zur Verfügung stellen.

## **6. MUSIKTHEATER**

Unter den insgesamt 256 Anträgen auf Einzelprojektförderung fanden sich 33 Anträge (12,9%), die sich der Sparte Musiktheater zuordneten, was im Vergleich zu den Vorjahren (2019: 13; 2018: 25) einen deutlichen Anstieg darstellte. Aufgrund der begrenzten Mittel konnten leider nur vier Projekte zur Förderung empfohlen werden.

In der Betrachtung der Gesamtlage findet sich der Bezug auf Oper auffallend häufig. Junge Abgänger\*innen des Studiengangs Opernregie der Hochschule für Musik Hanns Eisler planen, klassischen Opernkanon ungewöhnlich zu inszenieren, Teams bzw. Gruppen, die teilweise auch hier ausgebildet wurden, dekonstruieren klassischen Opernstoff und entwickeln auf dieser Folie einen eigenen Spielstil bzw. eigene Inszenierungsweisen, die Einflüsse durch das Regietheater oder der Performancetheater-Tradition der letzten Dekaden erkennen lassen. Oder barocke bis spätromantische Opern werden durch individuelle kompositorische Handschriften experimentell überschrieben und durch Neukompositionen ergänzt.

Einen weiteren wichtigen Strang bildet denn auch das Musiktheater, das aus der zeitgenössischen Komposition heraus entwickelt wird. Zwar gibt es hier auch Projekte, die in der klassischen Trennung von Libretto und Musik denken und bspw. Theaterstoffe neu vertonen wollen. Es überzeugen aber die Ansätze, die kompositorische Verfahrensweisen ins Performative erweitern oder auf Basis eines erweiterten Musikbegriffs Mittel wie Raum, Bewegung/Choreographie, Objekt, Text/Sprache, Licht als dem Klang gleichwertige Parameter in die Komposition miteinbeziehen. Die Komponist\*innen dieser Projekte haben in ihnen eine zentrale Stellung inne, sind teilweise sogar Antragsteller\*innen, meist international profiliert und zum Teil sogar in Berlin ausgebildet. Die ausführenden Musiker\*innen sind als Ensembles oder Solist\*innen Teil der international prägenden Berliner Neue Musik- bzw. experimentellen Szene. Sie haben ihre virtuos instrumentalen Fähigkeiten durch körperliche, szenisch-performative ergänzt, was inzwischen sogar Teil der Ausbildungen ist, da Komponist\*innen diese Ebenen selbstverständlich integrieren. In Bezug auf experimentellere Ansätze im Umgang mit Klang bekommt interessanterweise der UdK-Studiengang Sound Studies eine zunehmende Bedeutung in den Darstellenden Künsten, wobei sich diese Absolvent\*innen eher in Kollaborationen in den Anträgen der Sparten Tanz und Performance finden.

Mehrere Musiktheater-Projekte widmen sich dem Medium Radio und entwickeln daraus eigene performative Formate im Stadtraum. Ebenso gibt es mehrere Projekte, die mit Film/Video arbeiten wollen, entweder in enger Verzahnung von Bild-, Vokal- und Instrumentalkomposition oder in Autonomie von Film und neu dazu komponierter Musik, in eigener räumlicher Inszenierung.

Die in der Sparte Musiktheater verhandelten Inhalte sind sehr breit gefächert. Es finden sich zeitgemäße politische Themen wie Migration, Gender, Apokalypse, prekäres Arbeiten, neuer Nationalismus oder 30 Jahre Beitritt der ehemaligen DDR, wie auch allgemein existentielle Themen wie Tod oder spezifische Emotionen. Zur Förderung ausgewählt wurden Projekte, die für ihre starke inhaltliche Setzung überzeugende formale Übersetzungen fanden bzw. im Idealfall die kompositorisch-performative Form aus inhaltlichen Ansätzen heraus entwickelten.

Kein Produktionsort hat sich ausschließlich dem Musiktheater verschrieben, allerdings findet sich in den Profilen von Ballhaus Ost, Radialsystem V, Theater im Delphi, Acker Stadt Palast, sophiensaale, Tatwerk u.a. ein dezidiert vertretener Musiktheater-Strang in den Programmen.

## **7. KINDER- UND JUGENDTHEATER**

Für den Förderzeitraum 2020 sind mit der Spartenbenennung „Kinder- und Jugendtheater“ 15 Anträge zur Einzelprojektförderung eingegangen. Insgesamt kann aber von 26 Anträgen in diesem Bereich ausgegangen werden: im Puppen-/Figurentheater waren 4 Anträge und weitere 7 in anderen Sparten (Sprechtheater, Performance, Tanz, Sonstiges) ebenfalls für ein junges Publikum konzipiert. Dass Künstler\*innen ihre Anträge – obwohl auf junges Publikum zielend – anderen Sparten zuordnen, ist nachvollziehbar, erschwert aber ihre Vergleichbarkeit und macht es für diese schwieriger neben den anderen Anträgen in den jeweiligen Sparten zu bestehen. Daher empfiehlt die Jury bei entsprechenden Hauptzielgruppen zunächst weiterhin die Spartenzuordnung „Kinder- und Jugendtheater“ vorzunehmen.

Unter den insgesamt 83 Anträgen zur Einstiegsförderung waren keine Anträge im Kinder- und Jugendtheaterbereich. Auch im Vorjahr gab es lediglich einen Antrag, so dass sich die Frage stellt, warum dieses Förderinstrument von Künstler\*innen, die für junges Publikum arbeiten wollen, so selten angefragt wird.

Davon, dass es keine Einsteiger\*innen in diesem Bereich gibt, kann man nicht ausgehen. Man kann mutmaßen, dass sich junge Künstler\*innen wenig Chancen auf eine Förderung ausrechnen und daher den Arbeitsaufwand für eine Antragsstellung scheuen. Doch gerade im Hinblick auf die durch den Senat geplante kontinuierliche Stärkung der Kinder- und Jugendtheaterszene in Berlin sollten Informationen zu diesem Förderinstrument verstärkt in die Szene gegeben und Einsteiger\*innen unbedingt zur Antragsstellung ermutigt werden.

Von den 15 direkt im Kinder- und Jugendtheaterbereich beantragten Projekten sind 2 von der Jury mit einer Summe von 83.000 € zur Förderung vorgeschlagen worden (13,3 %). Zwei empfohlene Projekte aus dem Puppen-/Figurentheater richten sich ebenfalls an junges Publikum. Das Verhältnis von Anträgen mit der Zielgruppe Kinder zu Anträgen mit der Zielgruppe Jugendliche beträgt etwa 2:1. Die Reduzierung der Anzahl der zur Förderung vorgeschlagenen Projekte im Vergleich zum Vorjahr liegt nicht an weniger qualifizierten Anträgen, sondern an den deutlich geringeren Fördersummen im Vergleich zum Vorjahr (Begründung siehe oben).

Nahezu alle Projekte suchen nach Sparten übergreifenden Synergien, interdisziplinäre Produktionen sind nicht die Ausnahme, sondern bilden die Mehrheit. Die Zusammenführung von Tanz mit Musiktheater bzw. Performance/Sprechtheater und die Einbeziehung von Puppen-, Figuren- bzw. Objekttheater-Elementen und digitaler Technologie sind an der Tagesordnung; lineare Erzählformen werden nur noch selten beschrieben.

Die im letzten Jahr erfolgte Neuorientierung einer Spielstätte auf performative Projekte im Kinder- und Jugendtheaterbereich spiegelt sich in der Antragslage wider: Künstler\*innen, die offene Performance-Formate und Produktionen mit hohem partizipatorischem Anspruch planen, haben einen konkreten Anlaufpunkt und werden in ihren Vorhaben durch das generationsübergreifende Konzept der Einrichtung inspiriert und professionell unterstützt.

Deutlich verstärkt hat sich die Beschreibung partizipativer Elemente als Bestandteil der künstlerischen Prozesse, wobei Partizipation inzwischen wesentlich umfassender verstanden wird als noch vor wenigen Jahren. Mehrere Anträge für interaktive Vorstellungsformate mit Angeboten zu vielfältigen wahrnehmungsästhetischen Erfahrungen, z.T. mit stark limitierten Publikumszahlen, stehen für diese Entwicklung.

Die Absicht Heranwachsende fast aller Altersgruppen als „Experten“ in die Stoff-Recherche einzubeziehen, ihre authentischen Aussagen in die Textentwicklung zu integrieren und die Ergebnisse offener Proben direkt in den Arbeitsprozess einfließen zu lassen, wird in zahlreichen Anträgen formuliert. Mehrere Antragssteller\*innen planen Projekte, in denen Kinder bzw. Jugendliche neben professionellen Darsteller\*innen als aktive, unverzichtbare Mitspieler\*innen agieren sollen.

In diesem Jahr ist der häufige Rückgriff auf populäre Kinder- bzw. Jugendbücher, auf Märchen und klassisches Theaterrepertoire als Basis für das künstlerische Arbeiten auffällig. Mehrheitlich bilden die Werke die Grundlage für anspruchsvolle Konzepte, in denen das Bekannte als Ausgangspunkt für eine Transformation allgemeingültiger Fragestellungen ins Heute, in die Alltagswelt der Heranwachsenden, genutzt wird.

Vor dem Hintergrund der zugespitzten Klimadebatte und der fortschreitenden Entwicklung digitaler Technik und Künstlicher Intelligenz widmen sich mehrere Projekte dem Verhältnis Mensch – Natur/Umwelt und der Infragestellung einer anthropozentrischen Weltsicht. Weitere Antragssteller\*innen greifen gesellschaftlich relevante Probleme wie Gleichberechtigung, Wohnungsmisere und wachsender Leistungsdruck in ihren Konzepten auf. Bei der Suche nach adäquaten Umsetzungen für ein junges Publikum ist das Bemühen, der Komplexität der untersuchten Sachverhalte gerecht zu werden, vorherrschend. Ebenso deutlich ist die Absicht der meisten Antragsteller\*innen die bildnerische Wirkung des Theaters mit der Kraft realer Fakten zu verbinden und – in Kenntnis der Altersgruppenspezifika – die jungen Zuschauer eher mit neuen Fragen als mit Antworten aus den Vorstellungen zu entlassen.

## **8. PUPPEN-/ FIGURENTHEATER**

Für das Jahr 2020 wurden in der Formentheater-Sparte Puppentheater (Objekt- und Materialtheater, offene und geschlossene Form, Verknüpfung von Bildender und Performativer Kunst etc.) 16 Anträge eingereicht (2 für die Einstiegs- und 14 für die Einzelprojektförderung).

Insgesamt vier Projekte wurden der Senatsverwaltung zur Förderung empfohlen.

Bemerkenswert ist die thematische Relevanz der nach Form und Zielpublikum sehr unterschiedlich ausgerichteten Konzepte – Die Bedeutung des Individuums in einer Gemeinschaft, die Zurichtung eines Menschen durch begrenzende oder ausschließende Normative, Altern als private und öffentliche Erfahrung u.a.m. Dabei bleibt einerseits der Märchenkanon und die klassische Moderne der Kinder- und Jugendliteratur verpflichtend, andererseits werden literarische Vorlagen erarbeitet, die die Biographien realer Personen in zeitgenössische Erzählungen transformieren. Daneben stehen



gleichberechtigt, beispielsweise, große bildnerische Entwürfe, aus denen heraus kollektiv Geschichten entwickelt werden.

Spartenübergreifend zu arbeiten, traditionelle Inhalt-Form-Konzepte zu überdenken und neue szenographische und erzählerische Techniken zu entwickeln, ist wesentlicher Bestandteil der Mehrzahl der beantragten Projekte.

Zusammen mit den bereits aus den Beratungen zur Basis- und Konzeptförderung hervorgegangen Empfehlungen zeichnet sich für 2020 eine deutliche Stärkung der Freien Puppentheater/Figurespiel-Szene ab.

## **9. SONSTIGES**

Unter der Rubrik „Sonstiges“ finden sich spartenübergreifende Projekte, die Genres derart gleichberechtigt zusammenführen, dass die Entscheidung für eine Sparte nicht sinnvoll wäre: seien es Komposition und Choreographie; Figurentheater, Musik und Tanz; oder Vorhaben, die durch die Verbindung von installativem Bühnenbild und Regietheater zwischen Theater und Bildender Kunst anzusiedeln sind; u. dgl. mehr. Es tauchen hier auch Gruppen auf, die in ihrer Arbeit generell jenseits der Sparten-Diskurse gelesen werden wollen. Oder es sind Formate im öffentlichen Raum, die durch das Fehlen eines klassischen Theaterraums sich einer eindeutigen Zuordnung entziehen.

Für die Einstiegsförderung hatten sich fünf Projekte beworben, von denen eines zur Förderung empfohlen wird. Zwei weitere wurden aus formalen Gründen in die Einzelprojektförderung verschoben, eines davon wurde hier zur Förderung ausgewählt. Insgesamt wurden zwei Einzelprojekte zur Förderung empfohlen. Die ausgewählten Projekte verhandeln aktuelle gesellschaftspolitische Themen und überzeugten durch die dafür gefundenen Formate.